

Rund um die Musik

Mut zum Risiko als Programm: Bayreuth-Perspektiven

Das vielgebrauchte Modewort von der „Festspielkrise“, das mit besonderer Hartnäckigkeit gerade immer wieder auf Bayreuth angewendet worden ist – nach 1951, als „Neu-Bayreuth“ sich zu etablieren begann, und wieder nach dem Tode Wieland Wagners: Dieses böse Wort will Wolfgang Wagner, jetzt der Alleinverantwortliche auf dem grünen Hügel, auch in Zukunft aus Walhall verbannt wissen.

„Werkstatt“ – ein Lieblingswort Wielands – soll Bayreuth auch in Zukunft bleiben. „Alles, was sich in der Welt heute anbietet und eine reale Beziehung zum Werk meines Großvaters hat, soll zum Tragen kommen“, ergänzt Wolfgang Wagner. Hier ein Teil seines Programms der Mannigfaltigkeit: August Everding wird 1969 den „Holländer“ inszenieren; Hotter seine in diesem Jahr begonnene „Ring“-Arbeit zu einer langsamen Erneuerung „von innen heraus“ fortsetzen. Mit Giorgio Strehler steht Wolfgang Wagner – entgegen anderslautenden Meldungen – nach wie vor in Verhandlungen. Nur: Ein Filmprojekt im nächsten Sommer ließ sich leider nicht mehr verschieben. „Er will später hier inszenieren!“

Wolfgang Wagner hält für Bayreuth an dem Gedanken eines Ensembles fest: „Sehen Sie, ein charakteristisches Beispiel für das Heranwachsen eines idealen Bayreuther Sängernachwuchses ist Theo Adam. Im 52er-Jahr begann er als Meistersinger Ortel; eine stetige Entwicklung hat ihn bis zu den großen Partien des Sachs oder Wotan geführt.“

Bayreuth ohne problematische Perspektiven? Die Festspiele sind, ohne Gegenbeispiel in der Welt, immer ein Familienunternehmen gewesen. Siegfried Wagner hat in seinem Testament Erhaltung und Fortführung der Festspiele verankert und seine Frau Winifred zur Vorerbin eingesetzt. Sie betraute ihre beiden Söhne Wieland und Wolfgang von 1951 an mit der Leitung. Wenn die jetzt 71jährige stirbt, stehen die erbberechtigten Familienmitglieder vor der Aufgabe, sich zu einigen – oder aber der Stadt Bayreuth die Führung der Festspiele zu überlassen.

Aus dieser Problematik erwuchs der Gedanke einer Stiftung. Denn schließlich: Noch ist kein Nachfolger aus der nächsten Familiengeneration in Sicht. Wolfgang Wagner kommentiert: „Der Name Wagner allein genügt nicht!“ Und ist zuversichtlich: „Die

Lebenskraft der Bayreuther Festspiele mit ihrer bald hundertjährigen Tradition wird den Ausschlag geben, die Festspiele so oder so fortbestehen zu lassen.“

Carl-Heinz Mann

Verschwisterung der Künste

Kunst- und Sportkonsum gehen in Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt Kiel schon traditionsgemäß verschiedene Wege: Just zur Stunde, als man zum Auftakt der diesjährigen Kieler Woche im Rathaus die Regattasegler zum Empfang bat, ging im Stadttheater die Uraufführung von Dieter Schönbachs „Geschichte von einem Feuer“ über die Opernbühne. Generalintendant Joachim Kläiber, engagierter Freund avantgardistisch gesinnter Musen, erlebte die Genugtuung, daß er mit seinem neuesten Auftragswerk nicht nur die allgemeine Zustimmung des Premierenpublikums fand, sondern auch den vielleicht aktuellsten Beitrag zum gegenwärtigen Musiktheater zur Diskussion gestellt hatte: Ein Experiment war in erstaunlich hohem Maße gelungen; und das will in einer Zeit, in der so vieles im Experimentellen steckenbleibt, sehr viel heißen.

Der fünfunddreißigjährige Bochumer Schauspielmusik-Direktor Schönbach („Wäre ich nicht Komponist geworden, hätte ich bestimmt gemalt“) hatte aus seiner Vorliebe zur bildenden Kunst ein künstlerisches Prinzip gemacht. Gemeinsam mit dem Lichtplastiker Otto Pione, dem Schrott-Ge-



stalter Edmund Kieselbach, dem Maler Bernd Völke und dem Musik-Architekten Günter Weseler „komponierte“ er ein „Multimediastück“ für die Opernbühne auf einen Text von Elisabeth Borchers. Was sie alle gemeinsam wollten, wurde vielleicht am besten deutlich an der „Atemwand“ Weselers: Wie eine stark vergrößerte, aufrechtstehende Gummimatte füllte sie fast die gesamte Rückwand der Bühne aus, die Spitzenreihen wiesen dabei in den Zuschauerraum. Raffiniert beleuchtet, begannen einzelne Partien der Wand vor- und zurückzugleiten: Parallel zum Gesang, ihn räumlich kontrapunktierend oder fortsetzend: Die Verschwisterung der Künste sollte zum Ereignis werden.

Unverkennbare Schwächen hafteten dem Text an. Elisabeth Borchers erzählt in etwas unscharfem Legendenstil die Geschichte dreier Suchender durch den leidvollen Gang der Menschheitsgeschichte; sie suchen ein gelobtes Land des Friedens, der Gerechtigkeit, finden es aber nirgends. So bleibt am Ende nur die Hoffnung als Trösterin in der größten Not. Das knapp zweistündige Werk schließt mit den Titeln: „Wenn die Kälte in die Hütten tritt, um sich bei den Friedenden zu wärmen, weiß einer die Geschichte von einem Feuer.“

Bei allen Einwänden: Der Stoff bot genügend Gelegenheit, aktuelle Problematik mit aktuellen künstlerischen Mitteln darzustellen: Schönbach bot in seiner Musik



elektronische Klänge, Geräuschmontagen, verfremdete Stimmen, realen Orchesterklang und Gesang auf, ließ manches überdies mit Hilfe von sechs Lautsprechern durch den Zuschauerraum kreisen. Ein paar Zitate – Notre-Dame-Fragmente und Bauernchöre aus der Reformationszeit – lieferten Beiträge zum Thema Musik-Collage. Der Höhepunkt des „Multimediastücks“: Eine Inquisitionszene, in der die Klagelaut der gepeinigten Ketzer in ein Lichtballett von Otto Pione übergehen. Farbprojektionen, pneumatische Gebilde (Luftballons), bewegliche Beleuchtungsplastiken addieren sich mit dem Gezisch von Preßluftflaschen und sehr konkreten, „modernen“ Tönen: Maschinengewehrsalven und Luftschuttsirenen. Die Szene ist blutrot, später in beklemmendes Dunkel getaucht. Von Lichtspielen angeblitzt schweben violette Ballons vom Bühnenboden und deuten das planetarische Problem der Wasserstoffbombe an. Am Ende bedrängt eine weißliche Dunstwolke auch die Zuschauer: Die „Moral“ ist unmißverständlich.

Begriffen hatten sie jedenfalls die applaudierenden Zuschauer, die sich an das viele Gelungene hielten und manches, was noch nicht so recht überzeugte, übersahen. Münster wird das vielleicht wegweisende Multimediastück im nächsten Jahr unter Schönbachs persönlicher Regie aufführen; und in Warschau, wo bekanntlich moderne bildende Künstler hoch angesehen sind, hat man sich bereits sehr interessiert gezeigt. Allerdings: Für die Schallplatte dürfte das „Multimediawerk“ kein geeigneter Gegenstand sein.

Carl-Heinz Mann

Harte Nüsse bei der Chormusik

Auflösung und Gewinner unseres Juni-Preiswettstreits

Ist Chormusik bei Schallplattensammlern wesentlich weniger beliebt als Kammermusik? Diese Frage stellte sich uns, als in der ersten Juni-Hälfte die Antworten auf unser Preiswettstreit nur spärlich einzulaufen begannen. Doch der Grund dafür lag, wie sich bald zeigte, woanders: Offensichtlich hatten die meisten Einsender bis zum letzten Termin gewartet, um die kniffligen Fragen in Ruhe überdenken zu können oder Titel neuer Chorwerke zu sammeln und so ihre Gewinnchancen zu vergrößern. Tatsächlich war der Anteil von richtigen Antworten wieder überraschend hoch, und die Sammlerleidenschaft, die bei der letzten Frage an den Tag kam, mußte auch „Profis“ Staunen und Achtung abnötigen.

Hier die Antworten und kurze Anmerkungen zu den einzelnen Fragen:

1

„Bach widmete zwei Sätze eines seiner größten Chorwerke seinem sächsischen Landesherren, dem Sohn König Augusts des Starken. In welchem dieser Werke, welche Sätze sind gemeint, von wann datiert die Widmung?“ – Eine Frage, die von fast allen Einsendern richtig beantwortet wurde: Gemeint sind das Kyrie und Gloria der h-moll-Messe, für die sich im Deutschland des 19. Jahrhunderts (wo die lateinischen Texte übrigens zuerst gern in deutscher Übersetzung gesungen wurden) der Begriff „Hohe Messe“ einbürgerte. Bach ließ dem Kurfürsten Friedrich August III. mit einem Schreiben vom 27. Juli 1733 Stimmen dieser Sätze zukommen und bat dabei zugleich um seine Ernennung zum „Hof-compositeur“.

2

„Mit wieviel Sängern hat Händel 1742 seinen ‚Messias‘ uraufgeführt?“ – Dies war die vielleicht heikelste Frage des Ausschreibens. Feststeht, daß Händel am 13. April 1742 sein Werk in Dublin mit den vereinigten Chören von St. Patrick und der Christ Church auführte. Aufgrund dieser Angaben wird in einem Teil der Literatur auf die Zahl von 27 mitwirkenden Sängern geschlossen. In der neuen Hallischen Händel-Ausgabe und bei Biographen wie Serauky wird diese hypothetische Zahl nicht genannt. Dafür ist dort die sicher überlieferte Zahl der ersten Londoner Auführung im folgenden Jahr angegeben: Der Chor bestand aus 16 Männer- und 16 Knabenstimmen. Mit Rücksicht auf die nicht ganz gesicherten Angaben haben wir sowohl die Lösung a (27 Sängern) als auch b (32 Sängern) gelten lassen. Auf jeden Fall hat Händel seinen „Messias“ mit einem für heutige Begriffe sehr kleinen Chor zuerst aufgeführt. Bei dieser Aufgabe gab es die meisten Fehlurteile: Die Vorstellung, daß Händels Musik auch besetzungsmäßig der Gegenpol zu den Werken Bachs ist, führte dazu, daß die „großchorischen“ Lösungen viele Anhänger fanden.

3

„Durch einen der berühmtesten Komponisten des 16. Jahrhunderts wurde der Name eines kleinen Ortes ostwärts Rom zu einem Begriff in der musikalischen Welt... Wie heißt der Ort?“ – Der Ort heißt Palestrina („das alte Praeneste“), wie eine ganze Reihe von Einsendern richtig hinzufügt, und der Komponist, der sich „da (also: aus) Palestrina“ nannte, hieß mit Vornamen Giovanni und mit Familiennamen Pierluigi. Die meisten Einsender hatten richtig getippt. Es fanden sich aber auch Antworten wie „Madrigale“, „Cappella“ und „Oratorio“.

4

„Für welches Fest hat Bach sein Magnificat ursprünglich geschrieben?“ – Die Antwort: für Weihnachten. Genauer, für die Christvesper des ersten Weihnachtstages 1723 in Leipzig. Das Magnificat stand in der ersten Fassung in Es-dur und besaß zusätzlich die drei Chorsätze „Vom Himmel hoch“, „Freut euch und jubiliert“, „Gloria in excelsis“ sowie das Duett „Virga Jesse floruit“.

5

„Was bedeutet die Bezeichnung ‚Ordinarium Missae‘?“ – „Ordinarium“ nennt man die fünf in jeder Messe textlich wiederkehrenden Sätze Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus – im Gegensatz zu den textlich ständig wechselnden Gesängen von Introitus, Graduale, Offertorium

usw. Eine Kurzmesse nennt man Missa brevis, ebenso bezeichnet man gelegentlich auch eine musikalisch einfache Vertonung des liturgischen Textes.

6

„Aus welchem Werk stammt der Vers: ‚Die Katze läßt das Mäusen nicht, die Jungfern bleiben Kaffeeschwestern‘?“ – Die Antwort „aus Bachs Kaffeekantate“ wird von einigen Einsendern mit Kommentaren wie „Bach schreibt Coffee...“ und „Aber Hugo Wolfs Maustallensprüche sind ja kein Chorwerk!“ versehen. Stimmt, es war eben eine leichte Frage, und sie wurde ebenso wie vorige und die folgende fast ausnahmslos richtig beantwortet.

7

„Eines der bedeutendsten Chorwerke des 19. Jahrhunderts wurde auf den Tod des italienischen Dichters Alessandro Manzoni komponiert.“ – Gemeint war natürlich das Requiem von Verdi, seine „Missa da Requiem“, die am 22. Mai 1874, genau ein Jahr nach dem Tod Manzonis, in der Markuskirche von Mailand zum erstenmal erklang.

8

„In einem anderen Chorwerk des 19. Jahrhunderts wird das Leben einer mittelalterlichen Frauengestalt geschildert, die auch in einer bekannten deutschen romantischen Oper eine wichtige Rolle spielt...“ – Vielleicht keine ganz einfache Frage, da gerade Liszts Chormusik heute fast vergessen ist. Trotzdem wurde in den meisten Fällen das richtige Werk herausgefunden: Franz Liszts Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth“, von 1857 bis 1862 komponiert und 1865 in Pest unter Liszt uraufgeführt. Elisabeth von Thüringen lebte von 1207 bis 1231 und wurde vier Jahre nach ihrem Tode heiliggesprochen. Auf der Opernbühne ist sie aus Wagners „Tannhäuser“ bekannt. Wagner war durch seine Ehe mit Cosima Bülow geb. Liszt seit 1870 der Schwiegersohn Liszts.

9

„Welche Komponisten haben Worte aus Goethes Faust II für Chor vertont?“ Die richtige Antwort lautet: Schumann, nämlich in seinen „Szenen aus Goethes Faust“ von 1853, und Mahler, nämlich im Schlußsatz seiner Sinfonie Nr. 8. Die Texte in Berlioz' „Damnation de Faust“ sind mehr oder weniger freie Übertragungen, die der Komponist nicht als angemessene Goethe-Übersetzung ansah. Eine Frage mit Widerhaken... Übrigens weisen einige Einsender noch auf die neuen Goethe-Vertonungen Henzes hin.

10

„Welche orchesterbegleiteten Chorwerke des 20. Jahrhunderts kennen Sie?“ – Ihre Findigkeit übertraf alle unsere Erwartungen: Es gab Einsender, die mehrere hundert, ja in Einzelfällen sogar über tausend Chorwerke angaben. Am häufigsten angeführt wurden die „klassischen“ Chorwerke unserer Zeit – Pfitzners „Von deutscher Seele“, Bartóks „Cantata profana“, Schönbergs Gurre-Lieder, die verschiedenen Chorwerke Strawinskys, Kodalys „Psalmus hungaricus“, Janáčeks „Glagolitisches Messias“, Orffs „Trionfi“ und Hindemiths „Als Flieder jüngst...“. Aber auch Brittners „War Requiem“ und Pendereckis Lukas-Passion scheinen auf dem besten Weg, Klassiker-Ehren zu erringen. Ansonsten spiegeln die Aufzählungen eine imponierende Fülle von Stilen und Werken – allen Verfallstheorien zum Trotz. Der Bogen reicht von den Spät- und Nachromantikern Richard Strauss (Taillefer), Franz Schmidt (Buch mit 7 Siegeln), Felix Woysch (Totentanz), Reger, Elgar, Felix Draeseke (Christus), Delius, Debussy

(Martyre de S. Sébastien) über Schostakowitsch, Webern (Das Augenlicht), Vogel (Thyl Claes), Fortner und Henze bis zur Avantgarde von heute – Stockhausen (Carré), Nono (Canto sospeso, Guernica), Boulez, Ligeti (Requiem), Baird (Exhorta) und Penderecki (Dies Irae). Dreimal erscheint sogar das erst im Oktober zur Uraufführung vorgesehene Werk „Perché“ von Jürg Baur. Auch die nationalen Komponisten von Villa-Lobos bis Ben-Haim sind reich vertreten, von den niederländischen, belgischen und welschschweizerischen Mitratern werden Chorwerke ihrer engeren Umgebung ins Treffen geführt, auch Isang Yun ist mehrmals mit seinem „Om mani“ genannt. Relativ stark ist sodann die Gruppe der berühmten komponierenden Interpreten vertreten: Von Furtwängler erscheint recht häufig sein „Te deum“, von Mengelberg die „Missa pro pace“ und von Casals Chöre, von de Sabata „Die Nacht Platos“, von Rafael Kubelik sein Requiem „Libera nos“ und last not least von Bernstein die Chichester-Psalmen. Dazu einige Randerscheinungen: von Eisler eine „Kantate auf den Tod eines Genossen“, von Weill den „Lindbergh-Flug“ und von Ottmar Gerster ein Chorwerk „Eisenhüttenkombinat Ost“...

Das Preiskollegium stand vor keiner leichten Aufgabe. Einerseits sollte die große Wissens- und Arbeitsleistung belohnt werden, andererseits hielten wir es für nicht angebracht, die Zahl der angegebenen Chorwerke den Ausschlag geben zu lassen; denn grundsätzlich schienen uns Einsender, die ohne Lexika auf vierzig oder fünfzig neue Chorwerke gekommen waren, ebenso preiswürdig wie andere, die aus einem Lexikon die zehnfache Menge herausgeschrieben hatten (womit das „Gewußt wo“ allerdings nicht unterschätzt werden soll).

Aus diesem Grunde wurden nur die ersten fünf Preise an diejenigen Einsender vergeben, die die meisten Chorwerke aufgeschrieben und gleichzeitig alle übrigen Fragen richtig beantwortet hatten. Die restlichen Preise wurden dagegen durch das Los aus den übrigen Einsendungen ermittelt, sofern in ihnen die Fragen 1 bis 9 richtig beantwortet und außerdem dreißig Chorwerke angegeben waren.

Den Gewinnern des diesjährigen Schallplatten-Preis ausschreibens gratulieren wir. Die anderen, die diesmal leer ausgegangen sind, haben hoffentlich auch ohne Gewinn einen Gewinn gehabt – an Spaß beim Suchen und an Wissen über Chormusik.

Die Namen der Gewinner:

1. Preise

1. Wolfgang Heinke, 78 Lehen bei Freiburg
2. Bertold Keller, 462 Castrop-Rauxel II
3. Christian Kienast-Himmelstoss, A 2351 Neudorf/Österreich
4. Wolfgang Minn, 65 Mainz
5. Arnold Schwill, 69 Heidelberg 1

2. Preise

1. Ulrich Alberts, 86 Bamberg
2. Herta Balzarek, A 4020 Linz/Österreich
3. Edmond Servais Biel, 8421 Rohr/Niederglabern
4. Irene Dubbedell, 483 Gütersloh
5. Wolfgang Frings, 5 Köln-Dönnwald
6. Eva Gasser, A 8010 Graz/Österreich
7. Werner Graf, Ch 4000 Basel/Schweiz
8. Werner Homuth, 24 Lübeck
9. Friedrich-Karl Jahn, 58 Hagen-Boele
10. Rainer Kamp, 47 Hamm
11. Dietrich Kirchner, 1 Berlin 28
12. Gottfried Radenz, 2 Hamburg 67
13. Lucien Weber, Beles/Luxemburg
14. Ursel Witte, 8 München 80
15. Hugo Wohnfurter, 44 Münster